

wachsen besonders durch den Schott in die „unerschöpfliche Realität der katholischen Liturgie“, die ihn „durch alle Lebensphasen begleitet“ (23); die im Georgianum täglich gefeierte hl. Messe, auf die Regens Pascher sein Erziehungssystem aufgebaut hatte, und dessen Vorlesungen, die den Zugang zur Liturgischen Bewegung erschlossen; de Lubacs Buch „Katholizismus“, das zu einem Schlüsselerlebnis für ein neues Verstehen von Liturgie und Kirche als Wir des Glaubens wurde; die als Dissertation angenommene Preisaufgabe zum Thema „Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche“.

Kirche wurde erfahren als Gnade im Voraus zum Glaubenden. Die energische Ablehnung gilt daher dem Machertum, wie es der Autor als marxistischen Psychoterror in Tübingen erlebte. Er spürt es auch in der Liturgischen Bewegung, der er ursprünglich reserviert gegenüberstand. Schroff tadelt er das kurzfristige Verbot des alten Missale durch Paul VI.: Liturgie erwecke den Eindruck, sie werde „gemacht“ – gemacht von Gelehrten und Juristen; sie sei nichts Vorgegebenes, sondern unser selbstgemachtes Produkt (174).

„Ich wüßte keinen überzeugenderen Glaubensbeweis als eben die reine und lautere Menschlichkeit, in die der Glaube meine Eltern und so viele andere Menschen, denen ich begegnen durfte, hat reifen lassen“ (133). So der Autor als Fundamentaltheologe. Der Dogmatiker bezeichnet seine Eschatologie als sein am meisten durchgearbeitetes Werk (175).

Linz

Johannes Singer

■ HÄRING BERNHARD, *Geborgen und frei. Mein Leben*. Herder, Freiburg 1997. (159). S 196,-/DM 26,80/sFr 25,-.

Zu seinem 85. Geburtstag bot Bernhard Häring (er ist am 3. 7. 1998 verstorben) auf Drängen von Freunden dem Leser diese Deutung seiner Lebens- als Glaubensgeschichte an; er war es dem Geber aller guten Gaben schuldig (7). Er hatte viel zu loben und zu danken.

Für sein tiefgläubiges Elternhaus zuerst, in dem er 1912 als elftes von zwölf Kindern zur Welt kam. (Daß es im Bergdorf Böttingen unweit Beuron ist, erfährt man viel später und nur nebenbei.) Sein Weg in den Orden der Redemptoristen führt über Gars und Günzburg zum Studium nach Rotenfeld. 1939 wird er zum Priester geweiht. Was er als Sanitäter in Rußland erlebte, war ein Inferno und sein Überleben ein Wunder. Er agiert auch als Taufpriester, als Heiler, sogar als Hebamme und erlebt Zeugnisse der Menschlichkeit. Nach dem Doktorat 1947 in Tübingen doziert er in Gars und Rom Moraltheo-

logie. Das Konzil wurde ihm zur großen Herausforderung, die Mitarbeit an *Gaudium et spes* hält er für einen Höhepunkt seines Lebens (83). Eine reiche Vortragstätigkeit, Seelsorge (besonders auch an Priestern), Volksmissionen und Exerzitien führten ihn in alle Welt. Jahrelang zog sich der Konflikt mit der Glaubenskongregation dahin; Häring sollte sich verpflichten, auch nur jeden Anschein von Dissens zu vermeiden. Die Konfliktbewältigung „Meine Erfahrungen mit der Kirche“ gibt es in 8. Auflage. Gleichzeitig brach der Kehlkopfkrebs aus. Ab 1988 lebte Häring in aktivem Ruhestand in Gars.

An der Moraltheologie hatte er als Student wegen ihrer Verrechtlichung die geringste Freude. Als er, anstatt seinem Wunsch entsprechend als Missionar nach Brasilien zu gehen, Moral zu dozieren hatte, entwarf er einen Gesamtkurs, aus dem „Das Gesetz Christi“ erwuchs, inzwischen in mindestens zwölf Sprachen erschienen. Ähnlich „Frei in Christus“. Sein Anliegen war es, durch biblische Fundierung im Bundesgebot der Liebe, durch Christozentrik und den Primat des Glaubens und der Gnade die Verrechtlichung zu überwinden. Dem diente auch die Gründung der „Academia Alfonsiana“ in Rom zur Heranbildung künftiger Moraltheologen. (Daß P. Franz Hürth SJ in einer Gregoriana-Vorlesung einen Fall überhaupt gelöst hat, wenn auch nur rein rechtlich, ist wohl eine Ausnahme; seine Art war: „Habetis principia, judicatis ipsi“). Häring stellte sein Leben in den Dienst einer heilenden und befreienden Friedensethik, einer „Entfeindungs-“ im Geist des leidensbereiten und absolut gewaltfreien Gottesknechts.

Die Biographie des großen Christen und Theologen ist kirchen- und lehrgeschichtlich ungemein interessant, etwa das Zustandekommen der Enzykliken „*Casti connubii*“ 1930 und „*Humanae vitae*“ 1968 betreffend, die Häring „wie ein Blitz aus heiterem Himmel“ traf; er wollte alles tun, um eine riesige Welle von Kirchnaustritten zu verhüten (97f).

Linz

Johannes Singer

LITURGIE

■ FELBECKER SABINE, *Die Prozession*. Historische und systematische Untersuchungen zu einer liturgischen Ausdruckshandlung. (MThA 39). Oros, Altenberge 1995. (743). DM 99,80.

Liturgie findet ihre Form nicht allein in Worten, sondern auch in nonverbalen Handlungen, in Gebärden, Gesten, Haltungen und rituellen Vollzügen. Zu den zu Recht beklagten Einseitig-